

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist Donnerstag, 22. Oktober 2020, 14:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr
Bischof von Essen

**Ansprache anlässlich der Einführung von Dr. Bernhard Felmberg
als Evangelischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr
– Donnerstag, 22. Oktober 2020, 14:00 Uhr –
Stadtkirche St. Marien, Lutherstadt Wittenberg**

Sehr geehrter Herr Generalinspekteur Zorn,
sehr geehrter Herr Rats-Vorsitzender der EKD, lieber Bruder Bedford-Strohm,
sehr geehrter Herr Evangelischer Militärbischof, lieber Bruder Felmberg,
liebe Soldatinnen und Soldaten,
liebe Schwestern und Brüder in ökumenischer Verbundenheit,
liebe Gäste.

I.

Gefragt nach den wesentlichen Aufgaben der evangelischen und katholischen Militärseelsorge stehen vor allem zwei Tätigkeiten für die „Kirche unter den Soldatinnen und Soldaten“ im Mittelpunkt: „Seelsorge“ und „Lebenskundlicher Unterricht“. Beides sind konkrete Aufgaben und beschreiben sehr unterschiedliche Inhalte, für die wir als Kirchen in ökumenischer Verbundenheit miteinander Verantwortung tragen.

Beide Tätigkeiten haben ihren tiefen Grund in der konkreten Alltagswelt, in der wir in der Militärseelsorge unseren kirchlichen Auftrag heute erfüllen und unser christliches Lebenszeugnis geben. Wir leben unser Kirchesein, so unterschiedlich die konfessionellen Ausprägungen auch sind, dabei gemeinsam in der ambivalenten Moderne, wie es der Soziologe Franz-Xaver

Kaufmann passend beschrieben hat¹. Anders als unsere Vorgänger, die mit dem Beginn des Aufbaus der Bundeswehr ab November 1955 auf volksgläublich bestimmte kirchliche Milieus setzen und davon ausgehen konnten, dass die weitaus größte Mehrheit aller Soldaten in der damaligen Bundesrepublik Deutschland getaufte Christen waren, leben wir heute in einer anderen Welt. Ungefähr die Hälfte aller Soldatinnen und Soldaten sind getauft. Daraus folgt: Christsein und Kirchenglied sein gehen sprichwörtlich anders. In der entfalteten Moderne, die uns ökumenisch gemeinsam vor die Herausforderung stellt, eine neue aussagekräftige Identität für getaufte und kirchlich gebundene Christinnen und Christen in der Bundeswehr zu beschreiben und diese mit ihren alltäglichen Lebenserfahrungen und Existenzfragen zu verbinden, folgt daraus, diese Aufgaben in einer globalen und digitalen Welt anzunehmen, aber auch die zu kurz gekommenen und ihre Nöte in allen Bereichen des Lebens nicht zu vergessen. Wir tun dies in Zeitenwenden, deren Kennzeichen sich, verstärkt durch die Corona-Pandemie und ihre Folgen, immer deutlicher ausprägen.

II.

Die „Seelsorge“ und der „Lebenskundliche Unterricht“ stehen dabei für zwei große Felder, auf denen wir von der lebensprägenden Kraft des Glaubens, aber auch von der vernunftgemäßen Erhellung des Wissens aus christlicher Perspektive Zeugnis und Kenntnis geben, und zwar genau in dieser Lage eines Epochenwechsels großen Ausmaßes.

Die „Seelsorge“ ist dabei durch ihre beiden Begriffskomponenten „Seele“ und „Sorge“ gekennzeichnet und heute auf einen eher individuellen, persönlichen und den einzelnen Menschen gemeinten Kontext hin zugeschnitten. Damit legt sich ein Verständnis von Seelsorge nahe, das in Beziehungen zu Einzelnen und zu Gruppen Antworten auf die menschliche Sehnsucht nach Frieden, Heil, Ganzheit, Nähe, Trost und Liebe ausdrückt, sich vor allem aber dadurch auszeichnet, Zeugnis zu geben von der Gegenwart Gottes als der alles bestimmenden Wirklichkeit. Hier zeigt sich die Unverwechselbarkeit unseres originären kirchlichen Auftrags, mit dem wir uns, weil jeder Mensch als Person ein Recht auf die Ausübung seiner Freiheit als religiös bestimmter Mensch hat, denen zur Verfügung stellen, die Christinnen und Christen heißen und es sind. Hier muss sich bewähren, um ein Wort der Heiligen Schrift zu erinnern, was

¹ Zum Ganzen Kaufmann, Franz-Xaver, Kirche in der ambivalenten Moderne, Herder Verlag, Freiburg 2012.

es bedeutet, dass wir Christen uns im Blick auf Jesus Christus nicht nur an die Verheißung des Propheten Jesaja halten, der den „Gott-ist-mit-uns“ (vgl. Jes 7,14) verkündet, sondern ihn in Jesus Christus selbst unter uns wissen und glauben, sowie im Heiligen Geist unter uns als Gegenwart erfahren. Dies hat viele Folgen für den geschwisterlichen und gemeinschaftlichen Stil seelsorglichen Handelns, der sich in Gottesdienst und Gebet, in Katechese, in individueller Sorge um das Geschick einzelner, von Partnerschaften, Familien mit ihren Sorgen und Nöten, gerade auch in den Auslandseinsätzen, konkretisiert, wie aber schließlich in Haltungen und Tugenden zum Ausdruck kommt, die deutlich machen, dass die „Seelsorge“ ein Angebot an alle ist. Sie will Soldatinnen und Soldaten wie ihren Familien auf den oft so schwierigen Wegen ihres Menschseins nahe sein und sie begleiten. Diese Seelsorge ist im letzten an keine Institution oder Konfession exklusiv gebunden, sondern steht allen offen, die sie aufsuchen wollen. Eine solche Seelsorge will nicht nur ein Handeln an anderen, sondern ein Handeln mit und für andere sein. Dabei darf und muss jeder und jede, die in der Seelsorge tätig sind, davon ausgehen, dass die Einsicht in die eigene Bedürftigkeit in der seelsorglichen Begegnung vor Hochmut schützt und zugleich Raum für das Wirken von Gottes Geist gibt, dessen unverfügbare Wirkmacht erbeten und erbittet werden will. Darum ist es auch klug, dass die Seelsorge, neben einer lebensgesättigten Theologie und einem glaubwürdigen Glauben, die Kultur-, Gesellschafts- und Humanwissenschaften ernst nimmt und sich zugleich in der Komplexität unserer Welt zu Hause weiß, die niemals abgeblendet werden darf.

III.

Dieser Seelsorge gesellt sich der „Lebensgrundliche Unterricht“ zu, dessen Auftrag es ist, das ethische Bewusstsein der Soldatinnen und Soldaten mehr und tiefer zu prägen und in Auseinandersetzungen mit den eigenen Lebenshaltungen zu bringen, so dass ein soldatisches Ethos wachsen kann, das von innen her in allem dem Frieden dienen will. Dabei geht es darum, ausgehend vom Begriff der Menschenwürde, sich selbst und alle Menschen ohne Unterschied als Personen mit einem unverwechselbaren Kern zu verstehen, von dem wir Christen sagen, dass wir als Menschen Gottes Ebenbilder sind. Die Würde jedes Menschen ist eben darum unantastbar. „Lebenskundlicher Unterricht“ ist kein Religionsunterricht, keine Katechese oder Glaubenseinweisung, sondern schlicht das redliche Arbeiten mit den Soldatinnen und Soldaten an einem verantworteten Ethos autonomer Art, in dessen Mitte der Mensch mit seiner Würde und Verantwortung für andere steht, die er im Mit- und Dasein für sie zum Ausdruck bringt. Darum

sind die für das soldatische Leben wichtigen Tugenden von Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß so bedeutsam, ebenso aber auch das Übernehmen von komplexitätsgerechter Verantwortung. Nicht selten spielen dabei Gewissensentscheidungen eine bedeutsame Rolle. Das Gewissen ist der innerste Ort des Menschen, wo er mit sich allein und zugleich im Zentrum seines Selbstverhältnisses angekommen ist. Für uns Christen ist klar: Hier begegnen wir Gott! Denn genau hier ist der Grund der Personenwürde des Menschen mit seiner vernünftigen Natur gefunden. Eine solche Bindung muss aber den Charakter einer Selbstbindung annehmen, weil er eine kreative Selbstverantwortung zu übernehmen hat. Wenn der Soldat gottgläubig ist, wird er verstehen können, dass Gott jeden Menschen in seine Autonomie entlassen hat, damit er ihm frei auf das Angebot seiner Nähe und Liebe, und damit auch auf die Bestimmung seines Menschseins, antwortet. Dies unterscheidend zu erkennen, ist darum so wichtig, weil und damit der „Lebenskundliche Unterricht“ das ist und bleibt, was er sein soll, nämlich eine Einweisung in ein Ethos, das nicht ablässt vom Idealbild des unbedingten Einsatzes für einen gerechten Frieden. Unübertroffen sagt der Prophet Jesaja: „Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein, der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer“ (Jes 32,17). Die evangelische und katholische Kirche unter den Soldatinnen und Soldaten hat den Auftrag, im besten Sinne des Wortes ein glaubwürdiges Ethos zu vertreten, das geprägt ist von der Überzeugung eines intensiven Vertrauens aufeinander, vom menschlichen Willen zum Guten wie von einer Haltung achtsamen Handelns, die den Umgang aller Soldatinnen und Soldaten der Deutschen Bundeswehr samt ihres Einsatzes prägen soll.

IV.

Für diesen Weg, lieber Bruder Felmberg, der uns gemeinsam fordert und bindet, erbitte ich Ihnen nach Ihren Jahren in unterschiedlichen Aufgaben, die vor allem vom besonderen Staats-/Kirchenverhältnis in der Bundesrepublik Deutschland in verschiedensten Weisen geprägt waren, nun einen von Gott gesegneten und von vielen Menschen mitgetragenen Weg. Dafür ist die Klugheit der Kommunikation, die Achtsamkeit auf Traditionen und zugleich der Wille zu einem entschiedenen Weiterentwickeln des Vorgefundenen ebenso wichtig, wie eine tiefe Menschlichkeit sowie eine lebendige Glaubwürdigkeit und Gottverbundenheit.

Von Seiten der Katholischen Militärseelsorge verspreche ich Ihnen, so wie auch bereits Ihren beiden Vorgängern, ein verlässliches ökumenisches Miteinander und mein und unser Vertrauen

darin, dass unser Tun und Lassen einem Ziel dient: Dem Heil der Menschen und dem Frieden auf unserer Erde. Haben Sie Freude am Leben mit den Soldatinnen und Soldaten, ihren Familien und den Menschen, die zu ihnen gehören, davon überzeugt, dass wir unserem Glauben, unserer Kirche und unserer Welt eine echte und lebendige Zukunftsfähigkeit zuschreiben, weil es eben um das Heil und den Frieden für alle Menschen geht – und zwar um Gottes Willen! In diesem Sinne behüte Sie Gott!